

PROMENADENMISCHUNG

Freiräume

Gemeinsam gestalten, gemeinsam nutzen – Sommer im Schillerkiez

Geschichte

Lesen & Hören

Zwei Frauen, ein Balkon:
Die Geschichte einer Brieffreundschaft
— Seite 2

Ein Überblick über die Entstehung des Viertels:
Das Kommen und Gehen von Freiräumen.
— Seite 6

Gestalten

Höfe & Gärten

Von Nachbarn gemeinsam gestaltet:
Ein Innenhof wird zum Schmuckstück
— Seite 4

Der Traum vom eigenen Garten:
Gemeinschaftsgärtnern macht's möglich
— Seite 5

Der Blick vom Balkon

Ausgangspunkt einer über 65 Jahre langen Brieffreundschaft



Das Gebäude im Laufe der Zeit (Archiv: Lieselotte Ochmann)

Liebe Bewohnerinnen und Bewohner des Schillerkiezes,

wir freuen uns über die vielen überwiegend positiven Reaktionen auf die erste Ausgabe der „Promenadenmischung“. Auch bei der offenen Redaktionssitzung bekamen wir wertvolle Tipps und Ideen, von denen wir einige bereits aufnehmen und umsetzen konnten. Aus aktuellem Anlass beginnen wir die zweite Ausgabe auf dieser Seite mit einem Bericht über die fast hundertjährige Geschichte eines Eckgebäudes im Schillerkiez, die bei „48 Stunden Neukölln“ erstmals vorgestellt wird. Auf Seite 3 geht es weiter mit dem Infobrief vom Quartiersmanagement (QM), zudem stellt das QM den Stand zur Machbarkeitsstudie des geplanten Bürger- und Familienzentrums im Schillerkiez vor. Das Schwerpunktthema dieser Ausgabe ist „Freiräume“ und beginnt auf Seite 4. Davon findet man im Schillerkiez ganz verschiedene: auffällige und unauffällige, große wie kleine. Dass auch ein Hinterhof zu einem Freiraum gemacht werden kann, zeigt der Artikel über das geförderte Projekt „Versteckte Orte - Schöne Höfe“. Und seit 2010 existiert in nächster Nähe mit der Öffnung des Tempelhofer Feldes ein ganz neuer, riesiger Freiraum. Wir haben auf Seite 5 einige in den dortigen Gemeinschaftsgärten tätige Anwohnerinnen und Anwohner befragt, was das für sie und den Schillerkiez bedeutet, und geben einen kurzen Einblick in den derzeitigen Infostand der Pläne. Historisches über den Freiraum Schillerpromenade zu erfahren gibt es auf Seite 6, während auf Seite 7 Programme für die Sommerferien vorgestellt werden. Natürlich fehlen auch Veranstaltungstipps und ein neues Kiezrezept zum Nachkochen nicht - das der letzten Ausgabe, Tabouleh, haben wir als Redaktion übrigens erfolgreich und schmackhaft nachgekocht, wovon ein Fotobereich auf der Homepage des Quartiersmanagements zeugt. —

Wir freuen uns weiter über Infos, Anregungen und Ideen an prom.red@googlemail.com. Gerne können Sie diese auch auf der offenen Redaktionssitzung 28.06.2012 um 18:00 Uhr im Wohltätigkeitsverein Al-Huleh e.V. in der Weisestraße 23 direkt mit uns diskutieren.

Und nun wünschen wir viel Spaß beim Lesen und einen schönen, schillernden Sommer.

von Michael Zambrano — Es kann kein Zufall sein, dass solch eine Geschichte an ihrer Wohnungstür klingelt. Mitten in ihren historischen Recherchearbeiten.

Es klingelt an der Tür. Eine unbekannte Frau steht Zara gegenüber und fragt nach ihrer Nachbarin. Diese habe seit einiger Zeit nicht mehr auf gewisse Briefe reagiert. Aus diesem Grund wolle sie sich nach ihrem Wohlbefinden erkundigen. Das Haus, in dem sie stehen, war noch nicht all zu lange errichtet, als Maria vor 85 Jahren mit ihren Eltern in die Wohnung nebenan einzog. Eine Eckwohnung im vierten Obergeschoss des Vorderhauses. Ein Balkon, von dem aus rechts die Okerstraße, links die Hermannstraße und gegenüber der Friedhof zu sehen ist. Maria müsste damals drei Jahre alt gewesen sein. Und das Haus, sowie das gesamte Wohnviertel, dürften in etwa das Alter ihrer Eltern gehabt haben. Alles war noch neu. Maria klein. Die Bäume auf dem Friedhof gegenüber auch. Und der Blick von ihrem Balkon, unendlich. Dieser phantastische Blick: über den Friedhof hinweg, in den südlichen Horizont hinein. Ein so kleines Mädchen, aus so einer Höhe, mit so einem weiten Blick. Egal, wieviele Jahre vorübergehen würden, sie würde sich immer daran erinnern können. Maria lebte in diesem Haus bis 1931 und konnte viele Erinnerungen ihrer Kindheit mit diesem Ort verbinden. Zum Beispiel ihr erstes Taschengeld, welches sie verdiente, indem sie die Blumen auf den Gräbern im Friedhof gegenüber goss. Oder das Wäschewaschen auf dem Dachboden. Etwas, das für Kinder, die heutzutage dieses Haus bewohnen, unverständlich wäre. Als sie acht Jahre alt war, zog Maria mit ihrer Familie weg und kehrte erst fünfzehn Jahre später mit Anfang zwanzig in diese Gegend zurück. Sie kam zu Besuch nach Neukölln und sah, dass ihr damaliges Haus den Krieg überlebt hatte. Als ob kein Tag vergangen wäre, kehrten auch die Erinnerungen zurück und sie beschloss einen Brief an die jetzige Bewohnerin ihrer Kindheitswohnung zu schreiben. Ohne zu zögern bat Maria sie darum, ihr ein Foto von dem Blick des Balkons zu schicken. Was die neue Bewohnerin auch gerne tat. Und somit begann eine Brieffreundschaft, die noch heute, nach über 65 Jahren, lebendig ist.

Liselottes Teil der Geschichte

Liselotte war im Jahr 1933 mit ihren Eltern in die Eckwohnung im vierten Obergeschoss des Vorderhauses gezogen. Sie müsste damals elf Jahre alt gewesen sein. Dementsprechend hatte sie ähnliche Kindheitserfahrungen wie Maria machen können und verspürte eine genauso tiefe Verbindung zu diesem Ort. Maria zog später nach London und die Geschichte des Hauses setzte sich in Begleitung von Liselotte fort. Mit dieser Wohnung als ihrem Zuhause vergingen 77 Jahre, die wiederum hunderte von Erfahrungen und Erinnerungen zurückgelassen haben. Aber nicht alles war nur schön und freudig in diesen fast acht Jahrzehnten. Kurze Zeit nach ihrer Hochzeit erkrankte Liselotte im Alter von 27 Jahren an Krebs. Als Konsequenz dieser Krankheit musste ihr Bein amputiert werden. Da sie ab diesem Zeitpunkt nicht mehr ohne Hilfe aus ihrer Wohnung konnte, kümmerte sich ihr Ehemann um sie und trug sie jedes Mal nach unten, um auf die Straße zu gehen und wieder nach oben – dies über mehrere Jahrzehnte.

Auch das Haus, in dem sie wohnten, erlebte im Laufe der Zeit einige Veränderungen. Die Jahre gingen nicht spurlos an diesem einst so eleganten und prächtigen Gebäude vorüber. Anfang der siebziger Jahre wurde die Außenwand des Hauses komplett saniert. Liselotte dokumentierte diese Verbesserungsmaßnahme. Die Renovierung, wie im Bild zu sehen, verwandelte eine ursprünglich gelbe, mit Stuck verzierte Fassade in eine glatte, braun-graue Oberfläche. Über die ganzen Jahre reisten Briefe aus London nach Berlin und wieder zurück. Und sogar Liselotte selbst war einmal bei Maria zu Besuch. Eine Brieffreundschaft, die im Jugendalter begann und beide über alle weiteren Lebensphasen begleitete. Bis plötzlich, Ende 2010, der Briefverkehr stoppte. —

Das Eckgebäude

Ein Audioguide zur Geschichte des Hauses und des Kiezes

Zara Morris, Künstlerin und Bewohnerin des Eckgebäudes (Okerstraße/Hermannstraße), befasste sich über einen langen Zeitraum intensiv mit der Geschichte ihres Hauses und seiner Bewohnerinnen und Bewohner. Die oben frei nacherzählte Geschichte, deren Ende Sie selbst herausfinden müssen, ist nur ein Bruchteil der von ihr entdeckten historischen und biographischen Schätze. Am Wochenende der „48 Stunden Neukölln“, 16. und 17. Juni 2012, sind Sie eingeladen, sich mit einem Audioguide zu einer Zeitreise durch das Eckgebäude führen zu lassen. Interviews und Beschreibungen werden in unterschiedlichen Stationen, innerhalb und außerhalb des Gebäudes, über dessen Geschichte und die des Kiezes erzählen. Sie werden nicht nur auf historiographische Informationen stoßen, sondern ebenfalls auf Erzählungen und Meinungen aus erster Hand. Dieser Audioguide von maximal einer Stunde steht in drei Sprachen zur Verfügung (Deutsch, Türkisch und Englisch) und wird auf mitgebrachte MP3-Spieler und Smartphones geladen. Es wird darum gebeten, eigene Kopfhörer mitzubringen. Im Bedarfsfall stehen auch Leihgeräte zur Verfügung; hierfür sollten sich die Interessent/innen aber vorab unter den unten angegebenen Kontaktdaten anmelden. —

DATUM: 16. und 17.06.2012, ab 12 Uhr, letzter Einlass 16 Uhr
ORT: Okerstr. 1, 4. OG, bei Morris klingeln
KONTAKT: daseckgebäude@gmail.com
WEITERE INFOS: daseckgebäude.blogspot.de

Dieses Projekt wird mit Mitteln aus dem Programm Soziale Stadt gefördert.



Das zukünftige Bürger- und Familienzentrum im Schillerkiez

Ergebnisse der Machbarkeitsstudie - die Lösung liegt zwischen „sowohl als auch“ sowie „zentral und dezentral“

von QM-Team — Unsere Leserinnen und Leser erinnern sich sicherlich noch an die letzte Ausgabe der Promenadenpost im letzten Jahr.

Damals berichtete das Quartiersmanagement „exklusiv“ über die Workshops und Stadtteilkonferenz im Dezember 2011 zur Einrichtung eines Bürger- und Familienzentrums. Zu diesem Zeitpunkt lag auch die Machbarkeitsstudie in Teilen als Entwurf vor, so dass wir in dieser Ausgabe auch schon einige Schlüsse ziehen konnten: — Die zahlreich durchgeführten Bewohner- und Experteninterviews hatten ergeben, dass sowohl ein Bürgerzentrum im Schillerkiez gewünscht war als auch mehr Angebote für Familien geschaffen werden müssten. — Während das zukünftige Bürgerzentrum als der zentrale Ort für Begegnung und Information gesehen wurde, sollten die Familienangebote eher an den Orten stattfinden, die schon jetzt von Eltern und Familien aufgesucht werden, also an Kitas, Schulen und Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen. Hier wurde also eine dezentrale Lösung vorgezogen. — Nicht nur ein Bürger- sondern auch ein Familienzentrum steht und fällt mit der Arbeit der Netzwerkpartner vor Ort. Wobei sich die Netzwerke beider Institutionen hinsichtlich ihrer Ausdehnung und (fachlichen) Knotenpunkte schon unterscheiden: Ein Bürgerzentrum sollte hauptsächlich vom ehrenamtlichen Engagement vieler Bewohnerinnen und Bewohner getragen werden; ein Familienzentrum wird eher von Fachleuten und –trägern geleitet. — Sowohl ein Bürger- als auch ein Familienzentrum müssen jedoch auf die Bedarfe und vorhandene Angebotsstruktur des Kiezes eingehen und daraus ein schlüssiges Gesamtkonzept entwickeln. (Das war auch Zielsetzung der Machbarkeitsstudie.)

Allen Beteiligten war klar:

Ein Bürger- und Familienzentrum entsteht nicht von heute auf morgen. Aber es gab auch den Wunsch nach einer schnellen und schnell sichtbaren Umsetzung der Ideen. In Vorbereitung eines Bürgerzentrums hat das Quartiersmanagement deshalb zunächst auf vorhandene Ressourcen zurückgegriffen und bereits einen Monat nach der Stadtteilkonferenz, also im Januar 2012 das Warthe-Mahl im südlichen Quartier als erste Anlaufstelle ausgewiesen. Auch für das dezentral angelegte Familienzentrum wurden sehr schnell erste Weichen gestellt: So wird bereits ab dem kommenden Schuljahr das ehemalige Elterncafe der Kurt-Löwensteinschule in der Karlsgartenstraße aktiviert und ausgebaut. Wichtigster Partner des neuen Familienzentrums wird die neue Filiale der integrierten Zuckmayerschule sein, die hier u.a. zwei zusätzliche Kleinklassen für „bisher nicht schulisch betreute und ohne Deutschkenntnisse“ ausgestattete Kinder vorwiegend aus den EU-Beitrittsländern Bulgarien und

Rumänien einrichten wird. Das Angebotsprofil des Familienzentrums hier in der Karlsgartenstraße wird sich folgerichtig neben der Unterstützung der Schulsozialarbeit auch auf die Beratung und Begleitung der zugereisten Familien ausrichten. Auch wenn bereits die ersten Schritte zur Realisierung unseres Bürger- und Familienzentrums getan sind, müssen wir an dieser Stelle feststellen, dass die Machbarkeitsstudie leider im ersten Entwurf „stecken geblieben ist“. Über mehrere Monate hinweg haben wir versucht, mit dem Träger des Projekts der „Machbarkeitsstudie“ ein vorzeigbares und vor allem umsetzbares Ergebnis zu erarbeiten. Leider ist uns dies – trotz intensiver Projektbetreuung – nicht gelungen, so dass wir uns letztendlich in Abstimmung mit der Steuerungsrunde dazu entschlossen haben, die Studie in dem jetzt vorliegenden Stadium auf unser Kiezportal zu stellen. Die Studie ist leider nicht über die Phase der Bedarfsermittlung hinaus gekommen. Wesentliche Fragen der Machbarkeit eines Bürgerzentrums für den Schillerkiez wie z.B. die nach einer Organisationsstruktur und möglichen Finanzierung konnten nicht beantwortet werden. Es fehlt ein „roter Faden“ und es gibt auch keine klare Vorstellung darüber, „was mit welchem Akteur geht“ und wo noch wesentliche Voraussetzungen fehlen. Wer die Arbeit des Quartiersmanagement im Schillerkiez verfolgt hat, weiß, dass wir an diesem Punkt schon einmal standen: Bereits in 2006 wurde im Rahmen unseres lokalen Integrationskonzepts die Idee eines Bürgerzentrums vorgestellt. Damals kam dessen Umsetzung nicht weiter voran, weil es weder ein tragfähiges Netzwerk gab noch eine gemeinsame Organisationsstruktur zur Einrichtung eines solchen Vorhabens. Damals wie heute koordiniert das Quartiersmanagement das lokale Netzwerk. Über Projekte der Sozialen Stadt konnte die soziale Infrastruktur grundlegend ausgebaut und verbessert werden. Aber: Quartiersmanagement ist nicht auf Dauer angelegt. Eine der wesentlichen Aufgaben von Quartiersmanagement ist sogar, sich irgendwann überflüssig zu machen, indem es Strukturen selbstorganisierter Gemeinwesenarbeit schafft. Ein Bürgerzentrum wäre der ideale Ort dafür. So hart es klingt, es muss festgestellt werden, dass ein Grund für die unvollendete Studie auch in der lokalen Netzwerkstruktur zu finden ist. Solange dieses Netzwerk nicht funktioniert und verlässlich miteinander kooperiert, sind die Aussichten für ein Bürgerzentrum im Schillerkiez äußerst gering. Das Quartiersmanagement lädt deshalb alle Akteure ein, das einstimmig formulierte Ziel eines Bürger- und Familienzentrums auch gemeinsam zu verfolgen und das Netzwerk an dieser Stelle stabil und verlässlich auszubauen. —

Die Machbarkeitsstudie finden Sie auf unserem Kiezportal: www.schillerpromenade-quartier.de in der Kategorie Service > Downloads

Bewohnerinitiative

Das Engagement rund um den Warthe-Platz braucht Verstärkung

von Michael Zambrano — Die Teilnahme am Treffen der Bewohnerinitiative vom 31.05. war leider nicht so groß, wie die am Nachbarschaftstreffen, in dem sie entstanden ist.

Das Engagement der Bewohner/innen hatte aber offensichtlich auch außerhalb dieser Treffen stattgefunden. Frau Ehrhardt von der Koordinierungsstelle des Bürger- und Familienzentrums erklärte, dass einige der am 26.04. gebildeten Gruppen bereits mit der Umsetzung ihrer damals entwickelten Ideen begonnen haben, wie die folgenden Beispiele zeigen. Die Theatergruppe zählt schon vier Teilnehmer/innen und hat eine Leiterin gefunden. Die Spielgruppe hat ihre Doppelkopfnachmittage begonnen und trifft

sich jeden zweiten Mittwoch im Warthe-Mahl um 15 Uhr. Die Strickgruppe, mit ihrem Strick-Art Projekt bereitet einen Antrag auf Förderung aus dem Quartiersfonds 1 vor, um Wolle zu kaufen. Sie haben vor, Objekte im öffentlichen Raum zu umstricken. Im Bezug auf die Räumlichkeiten wurde mitgeteilt, dass in Kürze die Gestaltung des Multifunktionsraumes anstehe. Ein freier Raum mit umklappbaren Tischen, der allen Gruppen und Anwohnerinnen und Anwohnern offen steht und für sehr unterschiedliche Zwecke verwendet werden kann. Von Theaterproben über Brettspielaufbau bis zu Vorträgen und Ausstellungen. Im Vergleich zum vorherigen Treffen war dieses Mal aber die Bereitschaft zur Beteiligung, vielleicht aber auch die

WARTHE-MAHL
Warthestraße 46
12051 Berlin

Dieses Projekt wird mit Mitteln aus dem Programm Soziale Stadt gefördert.



Sommer, Sonne, Sonnenschein?!

Infobrief des QM

von QM-Team — Die erste PROMENADENMISCHUNG hat ihre „Feuerprobe“ bestanden; am Titelblatt wird noch geübt.

Liebe Leserinnen und Leser, wir freuen uns, Ihnen am 14.6.2012 bereits die zweite Ausgabe unserer neuen Promenadenmischung präsentieren zu können. Ihre Resonanz zur ersten Ausgabe war fast durchweg positiv; nur das Titelblatt erschien einigen von Ihnen (und auch uns) doch etwas subversiv. Auch wenn die Titelblattdiskussion so nicht beabsichtigt war, soll unsere Kiezzeitung weiterhin bunt sein und auch mal zu kontroversen Meinungsäußerungen anregen. Das Redaktionsteam um Agnes, Michael und Max und natürlich auch wir als Herausgeber der Zeitung sind deshalb sehr daran interessiert, weiterhin Ihre Reaktionen zu erfahren und Sie für die Mitwirkung an der Gestaltung unserer Kiezzeitung zu gewinnen.

Liebe Leserinnen und Leser, mit diesem Infobrief möchten wir uns als Quartiersmanagementteam heute noch einmal direkt an Sie wenden:

Ihre Ideen und Anregungen sind gefragt!

Wie Sie wissen, haben wir die Möglichkeit, über das Programm Soziale Stadt sowohl kleinteilige und kurzfristig initiierte Maßnahmen (Quartiersfonds 1) bis zu 1.000 € zu fördern als auch größere Projekte (Quartiersfonds 2), die dem ganzen Kiez zu gute kommen sollen. Diese dürfen dann maximal 10.000 € kosten. In beiden Förderöpfen ist noch reichlich Geld vorhanden und es muss bis zum Jahresende auch ausgegeben und abgerechnet werden können. Da es von der Antragsstellung bis zur Bewilligung schon einmal 2 Monate dauern kann, und in beiden Fällen auch noch die Bewoherngremien Vergabejury für den QF1 und Quartiersrat für den QF2 ihre Entscheidungen fällen müssen, drängt die Zeit.

Es wäre schön, wenn wir bis Ende Juli aus zahlreichen Vorschlägen auswählen könnten. Natürlich müssen diese Projekte auch gewissen Förderkriterien genügen; Hinweise hierzu finden Sie auf unserem Kiezportal in der Kategorie Service > Downloads. Sie müssen in beiden Fällen auch keine ausgefeilten Anträge ausfüllen oder umsetzbare Konzepte einreichen: Machen Sie einfach einen Termin mit uns aus, wir helfen Ihnen gern. In diesem Sinne freuen wir uns auf Ihre zahlreichen Ideen und Vorschläge und verbleiben

mit besten Grüßen
 Ihr QM-Team Schillerpromenade



Ihre Ideen sind gefragt!

www.schillerpromenade-quartier.de

Die Sicht aus dem Eiswagen

Ein Blick vom Schillerkiez auf das Tempelhofer Feld



Mauro Luongo bringt das Eis in den Kiez

von Michael Zambrano — „Die Menschen brauchen diese Freiheit. Der Park wirkt wie eine Therapie, und die Leute fühlen sich besser.“

Sobald der Sommer zurückkehrt und Licht und Wärme die Straßen füllen, zeigt auch der Schillerkiez wieder sein schönstes Gesicht. Ein lebhaftes Grün, das aus allen Ecken wächst: kaum beginnt die Natur wieder üppig zu sprießen, füllen sich auch die Parks und Spielplätze mit Kindern und Erwachsenen aller Altersgruppen. Und immer ist – als wäre es von der Natur so vorgesehen – ein Eiswagen in der Nähe, dessen vielfältiges Angebot das Leben ver-süßt.

Das wunderschönste Erlebnis

Im Schillerkiez heißt der Verantwortliche für diese wichtige Aufgabe Mauro Luongo. Seit sieben Jahren ist er schon in Neukölln unterwegs und bringt das im Schillerkiez hergestellte Eis an alle Orte, wo Leute den Sommer und die Freiräume genießen. Eine Tätigkeit, die er als das „wunderschönste Erlebnis“ bezeichnet. Was er an dieser Arbeit besonders schätzt, ist die Freiheit und der Kontakt zu den Leuten. Und man merkt es ihm auch an. Er ist ein sehr freundlicher und aufgeschlossener Mensch, der gerne mit anderen redet und sich auch für deren Leben interessiert. In seiner 26-jährigen Berufslaufbahn war er bisher Eisverkäufer, Kellner und Restaurantbetreiber. Obwohl der menschliche Aspekt immer vorhanden war, hat ihm im Restaurant die Freiheit gefehlt und die Zeit für sich und seine Familie. Er erklärt mir, dass man bei dieser Arbeit zwar wusste, wann man beginnt, aber nicht, wann man wieder nach Hause geht. Und das wollte er nicht länger mitmachen. Heute fühlt er sich als ein freier und glücklicher Mensch, der sich bewegen kann, wie er will und an keinen

festen Ort gebunden ist. Wenn nun sein Eiswagen vor dem Eingang der „Tempelhofer Freiheit“ auf der Oderstraße inzwischen wie ein fester Bestandteil des Kiezbildes erscheint, kann das nur bedeuten, dass er sich hier wohl fühlt. Seit der Eröffnung des Geländes vor zwei Jahren ist er bei schönem Wetter immer da.

Wunsch nach Freiräumen

Den Wunsch nach Freiheit und Freiräumen erkennt er auch bei den Leuten, die täglich diesen Park besuchen. In seinen Augen braucht der Mensch freie Flächen wie diese, denn sie wirken wie eine Therapie auf eine doch öfter durch den Stress und die Stadt belastete Psyche. Aber ob dieses Feld so bleibt, oder was mit ihm geschehen soll, das wisse keiner. Ständig sieht er neue Broschüren mit interessanten Projekten, aber was am Ende tatsächlich passieren wird, bleibt ihm ein Rätsel. Was aber seiner Meinung nach definitiv nicht passieren sollte, ist die Errichtung eines Wohngebietes auf dem Tempelhofer Feld. „Die Leute wollen kein Wohngebiet in diesem Park. Und ich selbst bin auch dagegen. Weil dieser Park der Öffentlichkeit gehört.“ Aber zur Zeit seien die Menschen sehr froh mit diesem riesengroßen Park. Nur „abends ist es traurig“, sagt er. Mauro Luongo bleibt meistens, bis die Tore geschlossen werden. Er erzählt mir, wie alle den Park verlassen müssten und sich dann einige draußen auf den Boden setzen und dort weiter redeten. Er findet es sehr traurig, dass die Leute nicht im Park bleiben dürften. Besonders zu dieser Zeit, in der man diese schönen Nächte genießen könne. „Solche Nächte bekommt man nicht immer.“ Seiner Meinung nach könnte man einen Teil des Parks offen lassen, damit die Leute bis zum nächsten Tag bleiben könnten, wenn sie wollten.

Was auch immer mit diesem Gelände am Ende geschieht, es sollte im Interesse der Bürger/innen sein. —

Unser Hof soll schöner werden

Aus dem Projekt „Versteckte Orte – Schöne Höfe“

von Max Büch — Die Berliner Hinterhöfe sind meistens keine Schmuckstücke. Mit Unterstützung eines Projektes aus dem Programm „Soziale Stadt“ können Bewohnerinnen und Bewohner das jetzt ändern.

Sonntagmittag im Schillerkiez, Ortstermin in der Warthestraße. Der Architekt Yves Mikelsons-Roloff öffnet die Eingangspforte zum Haus und führt in den Innenhof, das Bewohnererteam werkelt dort gerade. Der neue Kompost ist dran. Holzplatten lehnen auf einem kleinen Rasenstück an einem Baum, werden eine nach der anderen mit viel Geduld und Genauigkeit mit einem dunkelroten Farbmix aus Rotwein und Leinöl bepinselt, um schließlich zu einem viereckigen Gebilde aufeinander gesteckt zu werden: Ein Kompost eben. Mikelsons-Roloff hilft den Leuten ihre Innenhöfe zu verschönern, umzubauen, neu zu gestalten. Nach den Wünschen der engagierten Bewohner/innen. Nicht alles ist möglich, aber doch vieles. Der Architekt unterstützt mit seinen Fachkenntnissen, wo er kann, aber das meiste machen die Bewohner/innen selbst. 4500 Euro wurde dem Team in der Warthestraße vom Quartiersmanagement (QM) Schillerpromenade für ihren Hof zur Verfügung gestellt.

Der Hof in der Warthestraße 13 ist einer von zehn Hinterhöfen, die Mittel aus dem Programm „Zukunftsinitiative Stadtteil“ im Rahmen des Projekts „Versteckte Orte – Schöne Höfe“ erhalten. Die Arbeit des Architekten und der Fachfirmen sowie die nötigen Sachmittel für den Umbau werden aus den Projektmitteln finanziert, der Umbau selbst erfolgt durch die Bewohner/innen der Häuser. „Das wichtigste Ziel des Projekts ist jedoch nicht allein die Verschönerung der Höfe, sondern das ‚Miteinander dabei sein‘ und die damit verbundene Stärkung der Hausgemeinschaft. Wie nachhaltig dies wirkt, hat das Vorgängerprojekt eindrucksvoll gezeigt. Auf dem Kiezportal gibt es ein Begleitvideo zu dem Projekt in dem das sehr deutlich wird.“ sagt Frau Schmiedeknecht vom QM-Team.

Auch wenn im Vorfeld alle Mieter/innen und Eigentümer/innen eingeladen werden, sich im Rahmen von Workshops erst einmal auf ihre gemeinsame Idee zu verständigen, ist die Vermittlungsarbeit während der Umsetzung nicht zu unterschätzen. „Die Kommunikation kostet die meiste Zeit“, meint der Projektverantwortliche Mikelsons-Roloff. Er nennt ein Beispiel: Nachdem die Planung eines Projekts eigentlich abgeschlossen war, die Vorgaben der Förderstelle des Programms „Soziale Stadt“ eingehalten, Kooperationsvereinbarung getroffen wurden, sagte der Hauseigentümer/innen plötzlich ab. Erneute Besprechungen mit dem Eigentümer/innen, Gedanken machen, Bauchweh haben. Nachdem man sich schließlich gegenseitig „weichgekocht“ und einen guten Konsens entwickelt hatte, kündigte der Hauptverantwortliche des Bewohner-Teams auf einmal an, dass er sich jetzt zurückziehen wolle. Nach vielem Hin und Her wird das Projekt schlussendlich doch umgesetzt. „Man wird irgendwann mit einer gewissen Coolness gesegnet.“

Das Projekt in der Warthestraße kommt gut voran. Hier möchte der Eigentümer Christian Kortenkamp die Bewohnerinnen und Bewohner sogar durch eigene Investitionen unterstützen und dort weitermachen, wo die Möglichkeiten der Bewohnerinnen und Bewohner begrenzt sind.

Man macht was zusammen, das ist produktiv und schön.

Mittlerweile steht der rötlichbraune Kompost fertig aufgebaut am Grundstücksrand des Gartens. „Es gibt Interesse an der Gartennutzung“, meint einer der Beteiligten. Der Garten wurde auch vorher schon aktiv genutzt, im Sommer wurde zusammen Fußball gespielt, es gab einen (verlöteten) Kompost und eine Spielecke. Und dann kam das Angebot aus dem QM dazu. „Es gibt zwei Parteien, die die Aktivposten sind und der Rest macht dann mit.“ Die Hausgemeinschaft sei insgesamt sehr nett, bestätigt eine Frau. „Die meisten wohnen schon seit etlichen Jahren hier und so macht man halt nochmal was zusammen. Das ist irgendwie produktiv und schön.“ Ein selbstgebauter Kompost, ein Müllbereich, der durch einen anderthalb Meter hohen begrünten Sichtschutz vom Garten abgegrenzt wird und ein eingefasster Weg durch den Garten, der durch einen natursteingeplästerten Kreis unterbrochen wird: Die Motivation, die die Bewohner/innen durch ihre Teilhabe und ihre Möglichkeit zur Mitbestimmung aufbringen, treibt Wurzeln. Für das fünfte gemeinsame Treffen scheinen die Arbeiten schon gut vorangekommen zu sein und Yves Mikelsons-Roloff wirkt durchaus zufrieden mit dem Fortschritt in der Warthestraße. Ein gewisser Stolz auf die Mitarbeit der Bewohnerinnen und Bewohner ist sicher auch dabei.

Vortestgebiete für Verantwortung im öffentlichen Raum

Neben den diplomatischen Fähigkeiten und der inneren Gelassenheit nimmt der Architekt auch manch fachliche Erkenntnis aus dem Projekt für sich mit. Die Vorgabe „Ökonom“ übertrifft er mittlerweile völlig, was auch bei den Leuten gut ankomme und ihm teilweise auch abgefordert werde. Er möchte nur noch mit reinen Materialien ohne Zusatzstoffe arbeiten. „Back to the roots“ sozusagen. In der Warthestraße wird derzeit überlegt, wie und welche Hochbeete gezimmert werden sollen. Aber das beim nächsten Treffen. „Ich würd euch dann in den Sonntag entlassen.“ Schmunzeln seitens der Bewohner/innen. „Du meinst, dass wir dich in den Sonntag entlassen.“ —

Dieses Projekt wird mit Mitteln aus dem Programm Soziale Stadt gefördert.



Mit einem Farbmix aus Rotwein und Leinöl werden die zukünftigen Komposteile bepinselt.

Gärtnern im Schillerkiez

Wie der Traum vom eigenen Garten wahr werden kann

von Agnes Ludwig — Hat nicht jede und jeder schon mal vom eigenen Garten geträumt? In einer Großstadt wie Berlin bleibt das für viele nur ein Traum – bei meinen Freundinnen und Freunden im Schillerkiez beschränkt sich das gärtnerische Glück, wenn überhaupt, auf den eigenen Balkon. Dass es anders geht, zeigt ein Streifzug durch die an der Oderstraße gelegenen Gemeinschaftsgärten auf dem Tempelhofer Feld.

Mit über 280 Beeten ist der Allmende-Kontor der größte Gemeinschaftsgarten. Der überwiegende Teil der 700 aktiven Gärtner/innen kommt aus der direkten Nachbarschaft. So auch Ali, ein 50-jähriger Diplom-Informatiker, der seit über 20 Jahren im Schillerkiez wohnt. Als die Gemeinschaftsgärten entstanden, beschlossen er und seine Frau sofort mitzumachen. Fast wichtiger als das eigene Beet sei aber die Gemeinschaft, wie Ali begeistert erzählt: „Was uns besonders gefällt, ist der Austausch, die unterschiedlichen Begabungen der Menschen zu beobachten und voneinander zu lernen, im Bezug auf Pflanzen und auf menschliche Sachen. Das ist es, was daran Spaß macht.“ Er sieht das Tempelhofer Feld als ganz wichtigen Freiraum für den Schillerkiez, wo die Anwohnerinnen und Anwohner sich frei bewegen, Sport treiben und gute Luft atmen können.

Die Gemeinschaft macht Spaß!

Das empfindet auch der 53-jährige Bäcker Osman so, den ich ein paar Beete weiter treffe. Gerade im Schillerkiez gebe es kaum grüne Flächen, wo man die Kinder frei spielen lassen könne. „Die Kinder brauchen die Freiheit, ohne Autos, ohne Gestank und ohne Lärm“ sagt er bestimmt. Um die Kinder geht es auch der 56-jährigen Politologin Karin vom Lernort Natur. „Sobald wir da sind, kommen auch Kinder, die zufällig vorbei-



Ein typisches Hochbeet auf dem Tempelhofer Feld

laufen und mischen sich ein“, sagt sie lächelnd. „Vor einem Monat haben Kinder einer KiTa im Schillerkiez ihr eigenes Beet angelegt. Für die ist das total begeisternd, wenn die erstmals eine Möhre aus der Erde ziehen, sind die ganz perplex.“ Daher würde sich Karin auch wünschen, dass das Potential des Tempelhofer Feldes gerade für Kinder von öffentlichen Stellen mehr erkannt und gefördert wird: „Das ist ja auch gut fürs Aggressionspotential mancher Kinder, sich auf dieser weiten, beruhigenden Fläche austoben zu können“. Einen Freiraum schaffen, den Leute für sich nutzen können, das möchten auch die Betreiberinnen und Betreiber des

Stadtteilgarten Schillerkiez. Die möglichen Folgen der Öffnung des Tempelhofer Feldes für den Schillerkiez sehen sie allerdings mit Skepsis. „Als hier noch der Flughafen betrieben wurde, war klar, das ist hier eine billige Wohngegend“ sagt der 60-jährige Gerhard. Durch dessen Wegfall gebe es eine enorme Aufwertung für den Kiez, die zu steigenden Mieten und Verdrängung der Anwohner/innen führe. Gegen behutsame Veränderungen hätte er gar nichts: „Dass es mehr Sitzgelegenheiten, Schattentische oder Toiletten gibt, das ist ja durchaus von Sinn.“ Die geplante Bebauung der Randgebiete wird von allen meinen Gesprächspartnerinnen und -part-

nern kritisch beäugt. „Ich glaube, es gibt genug Freifläche in Berlin, die bebaut werden kann. Da braucht man nicht eine der wichtigsten Freiflächen der Stadt nochmal zuzuballern“ meint Karin.

„Dann wären wir der Stadt sehr dankbar“

Auch Ali, der selber mit seiner Familie in der Oderstraße wohnt, findet: „Von der Wohnbebauung halte ich überhaupt nichts. Das wäre auch sehr ungerecht für die Menschen, die hier wohnen und über Jahrzehnte den Lärm und den Schmutz ausgehalten haben“. Er könne es nachvollziehen, wenn z.B. bestimmte Gewerbebereiche für Zukunftsunternehmen entstehen oder die Sportmöglichkeiten ausgeweitet werden. „Aber wenn bestimmte Teile vom Park von einer bestimmten Klientel beansprucht werden, ist das nicht fair, dann würde ich mich wehren.“ Und Osman wünscht sich, dass zumindest der Teil mit den Gemeinschaftsgärten den Anwohner/innen und Bürger/innen gelassen wird, auch weil viele sich keinen Urlaub leisten könnten. „Es schadet der Stadt nicht, dieses kleine Stück für die Bürger zu lassen“ sagt er, für die Zukunft ist er allerdings pessimistisch: „Wenn es noch drei Jahre so bleibt, dann freue ich mich. Wir wollen kein Geld von der Stadt, aber wir wollen die Grünfläche haben! Dann wären wir der Stadt sehr dankbar.“ Ähnliche Befürchtungen hat auch Gerhard: „Es gibt Papiere der Tempelhofer Projekt GmbH, wo der Schillerkiez ganz klar als eines der attraktivsten Wohngebiete in der Innenstadt bezeichnet wird. Weil halt direkt hier so eine große Freifläche angrenzt, und weil es die Idee gibt, genau hier an der Oderstraße entlang ein neues Wohnquartier hinzustellen. Langfristig führt das zur Verdrängung einer bestimmten Bevölkerung aus dem Kiez.“

So sind sich alle einig, was die Zukunft des Tempelhofer Feldes angeht: Im Wesentlichen soll alles bleiben, wie es ist. —

Freiraum „Tempelhofer Freiheit“

Stand der Dinge

von Agnes Ludwig — Letzten Monat wurde meine Miete in der Weisestraße um 50 Euro erhöht. Aber ist das, wie von vielen im Schillerkiez befürchtet, eine Folge der Öffnung des Tempelhofer Feldes?

Seit September 2009 ist das Land Berlin alleiniger Eigentümer des ehemaligen Flughafengeländes. Vertreten wird das Land von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt. Diese ist Auftraggeberin der Tempelhofer Projekt GmbH, die in Kooperation mit der Grün Berlin GmbH an der Gesamtentwicklung des Standortes arbeitet.

„Freiraum für die Stadt von Morgen“

Bis Ende Oktober dieses Jahres ist ein Infopavillon in der Nähe des Eingangs Columbia-damm für Besucherinnen und Besucher geöffnet, der unter dem Titel „Freiraum für die Stadt von Morgen“ über den derzeitigen Stand der

Planung informiert. Demnach werden Spiel-, Sport- und Grillplätze nur an den Rand des Geländes gebaut, um die Weite des 240 Hektar großen Geländes zu erhalten. Unter anderem soll im Norden ein vier Hektar großes Wasserbecken entstehen, im Osten ist ein Felsen als „einzigartige Landmarke“ für Kletter-sportbegeisterte geplant. Am Rand des Areals sollen vier neue Stadtquartiere entstehen, an der Oderstraße perspektivisch ein Wohngebiet. Als erstes sollen dort soziale Einrichtungen, wie ein Kindergarten und eine Schule angesiedelt werden. Welchen Umfang diese Randbebauungen haben werden, steht noch nicht fest und wird im Rahmen einer städtebaulichen Qualifizierung bis Ende 2012 erarbeitet. Dabei sollen die Bedürfnisse der anliegenden Kieze und Nachbarschaften einfließen, die seit 2007 unter anderem durch moderierte Bürgergespräche erfasst werden, die im Spätsommer explizit zur Bebauung weitergeführt werden. Nicht zuletzt aus Angst vor steigenden Mieten und dem Bau von Luxuswohnungen hat

sich Widerstand formiert. Am sichtbarsten ist die Bürgerinitiative „100% Tempelhofer Feld“. Diese strebt u.a. einen Volksentscheid zur „Bewahrung des einzigartigen Naherholungsgebiets Tempelhofer Feld“ an mit dem Ziel, den Menschen in Berlin „dieses weite Feld für Erholung, Spiel, Sport und Erinnerung zu erhalten“. Ob meine Miete nun wegen der Öffnung, der allgemeinen Berliner Immobilienblase oder aus ganz anderen Gründen erhöht wurde – fest steht eigentlich nur, dass noch gar nichts feststeht. —

WEITERE INFOS:
www.tempelhoferfreiheit.de,
www.thf100.de

Was ist Ihre Meinung?
Wir freuen uns über Zuschriften an
prom.red@googlemail.com

Freiraum für den Schillerkiez

„Tempelhofer Freiheit“

Seit 2010 ist der direkt ans Schillerquartier angrenzende ehemalige Flughafen Tempelhofer als Parklandschaft geöffnet. Für die Anwohnerinnen und Anwohner ergeben sich hierdurch zahlreiche neue Nutzungs- und Freizeitmöglichkeiten, wie beispielsweise die hier vorgestellten Gemeinschaftsgärten auf dem Pionierfeld Oderstraße. Für die Zukunft sorgt insbesondere die geplante Wohnbebauung auf dem Neuköllner Teil des Parks für zahlreiche Diskussionen.

Pionierfeld Oderstrasse

Auf dem Tempelhofer Feld sollen Zwischen- und Pioniernutzungen gezielt in den Planungsprozess integriert werden. Die Tempelhofer Projekt GmbH ist dafür vom Land Berlin mit der Durchführung des Auswahlverfahrens beauftragt und führt dieses in Kooperation mit der Grün Berlin GmbH durch. So kann der öffentliche Raum durch interessierte Gruppen und Anwohner/innen mitgestaltet werden. Das Pionierfeld Oderstraße hat die Schwerpunkte „Neuköllner Nachbarschaften“ und „Besondere Angebote für Kinder und Jugendliche.“ Durch Ansiedlung von Pioniernutzungen, die insbesondere von den Initiativen und Netzwerken im angrenzenden Schillerkiez inspiriert sind, soll ein öffentlich wirksames Angebot an das Quartier unterstützt werden.

„Lernort Natur“

Das am nächsten an die Oderstraße gelegene Pionierprojekt bietet Naturerfahrungsangebote für Kinder und ihre Eltern. An vorbereiteten Lernlandschaften können sie zu spezifischen Themenfeldern forschen, wobei die Fragen der Kinder Ausgangspunkt der Erkundungsprozesse sind. Jeden Samstag von 14 bis 18 Uhr gibt es ein offenes Angebot. www.dieglobale.org

„Allmende-Kontor“

Das Allmende-Kontor auf der „Tempelhofer Freiheit“ soll für alle und mit allen entwickelt werden, die sich für das Gärtnern auf der „Tempelhofer Freiheit“ und in der ganzen Stadt engagieren und interessieren. Im Gemeinschaftsgarten gibt es jeden Samstag von 14 bis 18 Uhr die Möglichkeit des Kennenlernens und zum Bauen und Ackern. www.allmende-kontor.de

„Stadtteilgarten Schillerkiez“

Hier wird eine offene Feldstruktur geschaffen, die den Anwohnerinnen besonders im Schillerkiez einen Raum für selbstorganisiertes, kreatives Handeln bietet. Die Entwicklungen im Kiez, insbesondere Fragen, die sich im Kontext möglicher steigender Mieten ergeben könnten, sollen konstruktiv kritisch begleitet werden.

Freiraum Schillerkiez

Ein geschichtlicher Blick auf das Kommen und Gehen von Freiräumen im Quartier

von Max Büch — Gerade einmal hundert Jahre und ein paar Zerquetschte gibt es den Schillerkiez. Mit der Nutzung von Freiräumen hat man sich hier aber von Anfang an auseinandergesetzt, bis heute.

Am Anfang ist alles Freiraum. Als man kurz vor 1900 allmählich damit anfängt, die Planung des Viertels in die Tat umzusetzen, kann vom Schillerkiez noch keine Rede sein. „Der Erste Schlag des Berglandes“ nennt man das Stück Land damals noch, das sich zwischen Rollbergviertel und dem Tempelhofer Feld erhebt. „Auf den Stoppeln“, wie man es im Volksmund weniger pathetisch ausdrückt, ist Ackerland. Zu dieser Zeit platzt das nahe Berlin zunehmend aus allen Nähten und der Zustrom der Menschen macht auch vor Rixdorf nicht halt. Besteht es 1801 noch aus 714 Einwohnern/innen, erfordern die 90.422 Bewohner/innen im Jahr 1900 schon deutlich mehr Aufwand und vor allem Unterbringung. Man beginnt den verbleibenden Freiraum zu nutzen und baut den heutigen Schillerkiez.

Die Geschichte des „Oberen Viertels“ und des angrenzenden Tempelhofer Feldes ist eine Geschichte über die Auseinandersetzung mit der Nutzung von Freiräumen, daran hat sich bis heute nichts geändert.

Freiraum: ein Gegenmodell zum Rollbergviertel

Schon bei der Planung spielt Raum damals eine große Rolle. Auf keinen Fall möchte man den Fehler vom Bau des Rollbergviertels wiederholen: aufgrund der äußerst engen Bebauung, der schlechten Bausubstanz und der daraus resultierenden schlechten Lebensqualität, hatte der Ruf des Rollbergviertels stark gelitten.

Den Bewohner/innen des Oberen Viertels soll mehr Luft zum Atmen bleiben, die Innenhöfe größer und nur ein Hinterhaus je Grundstück ermöglicht werden. Reine Menschenfreundlichkeit ist das keineswegs, denn die Stadt möchte vor allen Dingen zahlungskräftigere Bürger/innen aus der Mittelschicht nach Rixdorf locken, um ihr Steueraufkommen zu verbessern. Ein großzügiges Straßennetz wird angelegt, das durch den Herrfurthplatz und eine 50 Meter breite Flaniermeile zusätzlich aufgelockert wird: die Schillerpromenade. Ab 1910 wird der Raum, den die Promenade bietet, wöchentlich durch einen Markt genutzt, der sich um 1920 bis zur Okerstraße ausdehnt.

Überhaupt können sich die Einwohner/innen des Quartiers Schillerpromenade über die Möglichkeiten der Naherholung kaum beschweren. Zum Westen hin hat sich ein Freiraum längst zu einem hoch frequentierten Ausflugsziel entwickelt. Was seit vielen Jahrzehnten als Paradeplatz für das Militär genutzt wird, etabliert sich zunehmend als öffentliches Sport- und Freizeitgelände: das Tempelhofer Feld. Besonders an Sonntagen, „war das Tempelhofer Feld die größte Liegewiese bei Berlin“, schreibt Lothar Uebel 1985 in seinem Buch „Viel Vergnügen“.

Wald gegen Wüste – ein Schutzstreifen gegen Staub entsteht

Allerdings bereitet der „Temperscher“ den Anwohnern/innen im Schillerkiez auch so manche Unannehmlichkeiten, denn durch die vielen Paraden gleicht das Feld mittlerweile mehr einer Sandwüste, als einem Park. Bei Westwind kommt es oft zu einer derart extremen Staubbildung, dass 1914 ein 80 Meter breiter Schutzstreifen aus Bäumen angelegt wird.



Die Schillerpromenade um 1910 (aus dem Archiv des Museum Neukölln)

Nach dem ersten Weltkrieg und mit der Schließung des Tempelhofer Feldes für die Öffentlichkeit 1924 wegen des Flughafenbaus im Osten, kommt die Idee auf, den Schutzstreifen aus Bäumen auszuweiten und in einen 300 Meter breiten und anderthalb Kilometer langen Park umzuwandeln. 1928 wird der „Sport- und Volkspark Neukölln“ schließlich feierlich eröffnet. Heute lassen sich die Ausmaße des Parks zwischen den beiden Überbleibseln, dem Werner-Seelenbinder-Sportpark und dem Sommerbad Neukölln nur noch erahnen. Seit der Öffnung des Tempelhofer Flugfelds steht dafür wieder umso mehr Platz zur Verfügung für Sport und für die Nutzung der größten Liegewiese Berlins. Auch der „Grüne Weg“ zwischen Hermannstraße und Flugfeld ist seine Funktion als Einflugschneise losgeworden und dem Publikumsverkehr wieder zugänglich gemacht worden. Und der Wochenmarkt auf dem Herrfurthplatz erlebt in kleiner, aber feiner Weise wieder eine Renaissance. Dieser einstmal größte Markt Berlins, der in den 50er Jahren noch auf beiden Seiten der Schillerpromenade vierreihig bis zu 250 Stände

beherbergte, war am Aufkommen der Supermärkte allmählich zu Grunde gegangen. Beate Hauke, die sich zusammen mit dem Verein Pro Schillerkiez für eine Neuauflage des Wochenmarktes engagiert hat, ist mit der heutigen Entwicklung sehr zufrieden. Im letzten Jahr sei der Markt mit bis zu 17 Ständen durch den Winter gekommen und hält sich nun schon knapp drei Jahre. Ob sie sich vorstellen könne, dass der Markt einmal wieder groß genug wird, um den Freiraum der Schillerpromenade zu nutzen?, „Denkbar ist alles.“

Viele Informationen im Text stützen sich auf die Publikationen „Ein-Blicke in die Geschichte der Schillerpromenade in Berlin Neukölln“ und „Entdeckungen – Unterwegs in der Neuköllner Schillerpromenade“.

Beide Broschüren sind im QM kostenlos erhältlich.

Religion auf dem Tempelhofer Feld

Der Dialog erfordert nicht nur Worte

von Michael Zambrano — Ein „Zentrum des Dialogs zwischen Religion und Gesellschaft“ soll entstehen. Die ersten Schritte verliefen in Stille und Offenheit.

Bereits im Winter, vor der Eröffnung der „Tempelhofer Freiheit“ im Mai 2010, fand der erste „Leerlauf“ statt. Menschen unterschiedlicher Religionen trafen zusammen, um gemeinsam und schweigend über das Feld zu gehen. „Das hat einen schon sehr berührt. Sich dieser Weite und diesem großen Himmel zu öffnen. Gemeinsam, aber ohne dass man schon wieder redet, sondern einfach still ist und geht. Ohne Absicht und ohne besonderes Ziel. Sondern sich einfach nur offen hält

für das, was kommt. Entweder vom Himmel oder aus der eigenen Tiefe.“ So berichtet Elisabeth Kruse, Pfarrerin der Evangelischen Kirchgemeinde Genezareth und Vorsitzende des neu gegründeten Trägervereins Treffpunkt Religion und Gesellschaft.

Die Geschichte

Die Geschichte des Vereins beginnt im Jahr 2009 mit der Festlegung des „Interreligiösen Dialogs“ als eines der sechs Leitthemen für die Nachnutzung des Tempelhofer Feldes. Zu diesem Zeitpunkt trafen auf Einladung der Adlershof Projekt GmbH (jetzt Tempelhof Projekt GmbH) Mitglieder unterschiedlicher Religionsgemeinschaften zusammen und bildeten eine Initiative, die am

29. Mai 2012 zur Gründung des oben genannten Vereins führte. Zu den Gründungsmitgliedern zählen der Evangelische Kirchenkreis Neukölln, der Diözesanrat der Katholiken, das Jüdische Forum für Demokratie und gegen Antisemitismus und der DITIB-Landesverband als Träger der Moschee am Columbiadamm. Aber der Verein erklärt sich ausdrücklich offen für weitere Religionsgemeinschaften. Ziel dieses Vereins ist es, nicht nur den Dialog zwischen den Religionsgemeinschaften, sondern auch mit nicht religiösen Menschen zu fördern und zum Gespräch über gesellschaftspolitische Themen aus religiöser Sicht beizutragen. Für die Zusammenarbeit dieser Religionsgemeinschaften, die durch das Mobile Beratungsteam Ostkreuz

der Stiftung SPI moderiert wird, ist es von zentraler Bedeutung, dass sich alle Beteiligten auf Augenhöhe begegnen. Elisabeth Kruse betont auch, dass Ereignisse wie die Drohbrieftage an und die Attacken auf die Schitlik-Moschee zeigen, wie nötig so ein Zusammenschluss ist. In der Vereinssatzung ist „das solidarische Eintreten füreinander im Falle diskriminierender Tendenzen gegenüber einzelnen Religionen“ fest verankert.

Die Vision

Die Vision des Vereins ist ein „Zentrum des Dialogs zwischen Religion und Gesellschaft“ auf dem Tempelhofer Feld. Ein Gebäude, in dem sich nicht nur die großen Religionsgemeinschaften zeigen können,

sondern das vor allem als großer neutraler Veranstaltungsraum zur Verfügung steht. Obwohl die Entstehung eines solchen Zentrums noch in weiter Zukunft liegt, ist in der Gegenwart ein Dialog spürbar, der weit über die Worte hinausgeht. Und alle Interessierten sind eingeladen teilzunehmen.

NÄCHSTER „LEERLAUF“:
2. Juli 2012, um 21 Uhr
TREFFPUNKT:
Haupteingang Columbiadamm
WEITERE INFOS:
www.religion-auf-dem-tempelhofer-feld.de



Dieser Scherenschnitt auf schwarzem Karton ist von der 7jährigen Sophie Schöller aus dem Schillerkiez.

Dafür hat sie in die Umrandungen ihres Kopfes Dinge geklebt und gemalt, die sie interessieren. Derzeit sind das z.B. Dinosaurier.

Die Arbeit entstand in einem Kinderkurs der Kunstschule Weisestraße.

www.weisekunst.de

Spannende Ferien

Sommerferien

an der Karl-Weise-Schule vom 25. Juni bis 13. Juli

von Andrea Schwenn — Um den Kindern der Karlsgarten- und der Karl-Weise-Schule, die noch nicht gleich verreisen, spannende und erholsame Ferientage zu ermöglichen, haben sich die Erzieherinnen und Erzieher der Karl-Weise-Schule ein abwechslungsreiches Programm ausgedacht.

Wir wünschen uns, dass auch die Kinder mit vielen Ideen zu uns kommen, dann werden wir uns bemühen, auf Ihre Wünsche einzugehen und gemeinsam eine schöne Zeit haben.

Erste Woche

In der ersten Ferienwoche laden wir die Kinder ein zu einem Kunstprojekt, ins Kommunikationsmuseum, in die Verkehrsschule oder zu einem Neptunfest in der Villa Pelikan. Natürlich kommen Spiel und Sport nicht zu kurz: Es wird ein Tischtennisturnier geben, bei schönem Wetter geht es ins Schwimmbad oder es werden Wasser- und Sandspiele auf dem Schulhof veranstaltet. An jedem Tag wird gemeinsam gefrühstückt und zu Mittag gegessen.

Zweite Woche

In der zweiten Woche können die Kinder mit ins Zuckermuseum fahren oder zum Tuschen und Malen aufs Tempelhofer Feld ziehen. Wer will, kann das Schachspielen probieren oder Tempeltänze erlernen. Um die Geschicklichkeit beim Radfahren zu verbessern, ist auch ein Besuch der Verkehrsschule geplant. Wenn das Wetter gut ist, werden wir auch wieder ins Schwimmbad gehen.

Dritte Woche

In der dritten Woche erkunden die Kinder auf einer Rallye unseren Kiez und entdecken vielleicht noch ein paar unbekannte Ecken? Abenteuerlich wird es auf dem Ritterspielplatz und beim Indianerfest in der Villa Pelikan. Auch für Bewegung ist wieder bei Fußball, Federball, Schwimmen oder bei Tischtennis gesorgt.

Zum Abschluss der Ferienspiele werden wir gemeinsam ein Grillfest feiern, das unsere Kinder mit vorbereiten.

Mehr Ferien in der Schilleria

Auch in der Schilleria in der Weisestraße 51 gibt es, ganz nach Bedarf der Mädchen und je nach Wetterlage, ein Ferienangebot. Da die Öffnungszeiten flexibel gestaltet werden bitten die Verantwortlichen, vorher kurz anzurufen und das Angebot zu erfragen: 030 / 62723602. Das Mädchencafé Schilleria ist eine Einrichtung der offenen und hinausreichenden Kinder- und Jugendarbeit sowie -Sozialarbeit für Mädchen im Alter von 7 bis 20 Jahren aus Familien mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen. Die Schilleria wurde 2002 in kommunaler Trägerschaft gegründet und ging 2005 in die Trägerschaft des Vereins Madonna Mädchenkult.Ur e.V. über.

Schöne Ferien

im Interkulturellen Kinder- und Elternzentrum „Am Tower“

von Birgit Lange — Das Schuljahresende kommt mit großen Schritten näher. Am 19.06.2012 werden die Berliner Schulkinder ihre Zeugnisse bekommen, dann ruht für über 6 Wochen der Schulbetrieb.

Die schönste Zeit des Jahres ist da, mit viel freier Zeit für die Kinder, der hauptsächlich Reisezeit für die Familien und Hochbetrieb in den Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen, wie dem Interkulturellen Kinder- und Elternzentrum „Am Tower“. Spielen, Malen, Basteln, Plantschen, Buddeln oder einfach nur im Schatten liegen und die Wolken beobachten – alles ist möglich und Highlights sind vorprogrammiert.

Was passiert eigentlich in der Schule, wenn Ferien sind? Müssen Hummeln in einem Insektenhotel Miete bezahlen?

Diesen und weiteren Fragen, gehen unsere Ferienzeitungs-Redakteure nach. Am 26.06.2012 eröffnen wir unsere zweite Sommerferien-Zeitungsredaktion am Tower. In den folgenden Wochen begleiten die kleinen Redakteure die Tower-Gruppen auf Ausflügen und besuchen Projekte, Betriebe oder Geschäfte in der Umgebung der Schillerpromenade, um viel Neues zu erfahren. Fotos müssen gemacht, Artikel geschrieben und Witze oder eigene Geschichten als Comic gezeichnet werden.

Unter anderem in dieser Zeitung werden die Ergebnisse veröffentlicht.

Bauen wie die Großen

Auf dem Baudschungel ist immer etwas los. Auch in den Ferien können Kinder eigene Hütten bauen und zum Spielen benutzen. Eine gute Gelegenheit den Umgang mit Nägeln, Hammer und Säge zu erlernen. Am 4. und 5.07.2012 bauen wir ein Insektenhotel für unser Gelände. Wildbienen, Hummeln oder Käfer sollen einen Platz zum Schlafen oder als Schutz vor Regen und Sonne finden. Wer mag, kann sich ein kleines Käferheim für Zuhause basteln.

Ausfliegen wie die Hummeln

Wie in den letzten Jahren wird es in jeder Ferienwoche mindestens einen Ausflug zu lohnenswerten Orten Neuköllns und in einen Nachbarbezirk geben. Denn überall ist etwas los: auf Minigolfplätzen, in Schwimmbädern, im Wald oder in den vielen Museen der Stadt. Lasst euch überraschen!

Übrigens:

In den Ferien ist das Interkulturelle Kinder- und Elternzentrum von Montag bis Freitag von 12:00 - 18:30 Uhr, freitags bis 19:00 Uhr geöffnet. Schaut doch mal vorbei, Ihr findet uns in der Oderstr. 174, 12051 Berlin, direkt neben dem Flugfeld Tempelhof.

Das ganze Programm erscheint in Kürze auf unserer Webseite www.am-tower.de.

„AM TOWER“ ist eine Einrichtung für Kinder von 5-15 Jahren und deren Eltern.

Mămăligă cu brânză și smântână

Polenta mit Käse und Schmand

von Michael Zambrano — „Bei diesem Rezept erinnere ich mich als Kind bei den Schäfern zu sein. Dort ist die Mămăligă am leckersten.“ Ein leckeres Rezept und eine Kindheitserinnerung an die Schäfer aus Siebenbürgen in Rumänien, von Delciza N. aus der Selchower Straße.

Zutaten für 4 Portionen

1 l Wasser
1 TL Salz
300 g Maisgrieß (Polenta)
1 Packung Schafskäse (Salzlakenkäse, z.B. Feta-Käse)
Butter
Schmand oder Crème fraîche

Zubereitung

Das Wasser mit Salz in einem Topf zum Kochen bringen und den Maisgrieß (Polenta) einrieseln lassen. Bei schwacher bis mittlerer Hitze ca. 10 Minuten unter ständigem Rühren köcheln lassen. Es ist wichtig zu rühren, um das Verklumpen des Breis zu verhindern. Außerdem würde der Brei ansonsten spritzen und dies kann sehr weh tun. Anschließend weitere 5 Minuten ziehen lassen.

Ein Hinweis: Das auf den im Handel erhältlichen Maisgrieß- oder Polenta-Packungen angegebene Grundrezept ergibt eine für dieses Rezept zu weiche Masse. Aus diesem Grund immer etwas mehr Grieß, als auf der Packung angegeben, hinzugeben.

Nun wird der Topf auf ein Holzbrett umgedreht, sodass die Mămăligă (Maisbrei) auf das Brett rutscht. Die Mămăligă wird traditionell mit einem Faden in Scheiben geschnitten (wie eine Torte). Hierfür kann ein dickerer Strickfaden verwendet werden.

Mit diesen Scheiben wird in eine mit Butter eingefettete Auflaufform eine erste Schicht gelegt. Darüber kommt eine großzügige Schicht Schafskäse und darauf noch eine Schicht Mămăligă. Als letztes noch ein wenig Butter über die letzte Schicht streichen und bei 150°C auf der mittleren Schiene des vorgeheizten Ofens für ca. 10 Minuten backen, bis eine goldene Kruste entsteht. Die goldbraunen Mămăligă mit Crème fraîche servieren.

Alternative Zubereitung

Für ein kleineres Gericht, z.B. an warmen Sommertagen, zum Frühstück oder als Vorspeise ist es auch üblich, die noch warme Mămăligă, nachdem sie in Scheiben geschnitten wurde, in einem Suppenteller mit kalter Milch zu essen. Diese Variante nennt sich Mămăligă cu lapte (Polenta mit Milch). Bei Kindern soll sie besonders beliebt sein. Obwohl bei Erwachsenen eigentlich auch. —
Guten Appetit!

Auf der Facebook-Seite des QM Schillerpromenade berichten wir bildlich über unseren eigenen Nachkochversuch. Wir freuen uns über Berichte und Fotos anderer Versuche!

Während wir auf Delcizas Balkon saßen und sie mir ihre Geschichte erzählte, lief tatsächlich ein Musiker die Straße entlang und spielte auf seinem Akkordeon, begleitet mit Gesang. Lieder, die sehr gut aus Rumänien stammen könnten, wie sie mir erklärte. Dies ist ein sehr gutes Zeichen: wenn sich sogar die Musik auf der Straße mit diesem Rezept verbindet.

Ihre Geschichte

Als Delciza sieben oder acht Jahre alt war, besuchte sie zum ersten Mal ihren Onkel väterlicherseits in Hamruden. Kurz nach ihrer Ankunft lief sie den Hügel hinauf, zu den Schäfern. Bald sah sie auch die weidende Schafherde. Und plötzlich kamen auch die Schäferhunde auf sie zugelaufen. In ihrer Erinnerung riesige „zwei Meter hohe“ Hunde, „so groß wie Bären“. Sie rannten auf sie zu. Sie spürte eine genauso riesengroße Angst. Und gerade noch rechtzeitig, bevor sie aufgefressen worden wäre, hörte sie einen Pfiff. Die Hunde hielten an. „Was für ein Glück, dass der Schäfer dich sieht! Sie rennen einfach auf dich los“, erzählt sie mir, heute eher mit einem Lächeln im Gesicht. „Und dann kriegst du leckeres Essen“, quasi als Entschädigung für die zuvor erlebte Todesangst.

Das Essen der Schäfer

Das Schöne an dem Essen bei den Schäfern waren auch die großen Töpfe auf dem Feuer, in denen sie die Mămăligă (eine Art Maisbrot, ähnlich der Polenta) zubereiten. „Die Schäfer sind ganz still. Sie schweigen und geben dir den Teller einfach so, ohne etwas zu sagen. Aber sie teilen gerne.“

Dieses traditionelle Rezept wird aber nicht nur von den Schäfern zubereitet. Alle in Rumänien kennen dieses Gericht. Als sie bei ihren Eltern wohnte, hatte es ihre Mutter zubereitet. Seitdem sie nicht mehr in Rumänien lebt, bereitet sie die Mămăligă alleine zu. „Man kocht traditionell, weil man die Heimat vermisst“, aber auch, „um es mit Freunden zu teilen“.

Delciza erinnert sich erneut an die Wanderungen auf die Hügel zu den Schäfern. „Dort ist es am leckersten.“

Veranstaltungen

FERIENPROGRAMM FÜR KINDER & JUGENDLICHE

SCHILLERIA – Mädchencafé:
Weisestraße 51, Tel. 030 / 62723602,
www.schilleria.de

„AM TOWER“ – Interkulturelles
Kinder und Elternzentrum:
Oderstr. 174, Tel. 030 / 62607781, www.
am-tower.de

REGELMÄSSIG

Dienstags, 20 Uhr:
JAZZ- & JAMSESSION im Café Engels,
Herrfurthstraße 21

Mittwochs, 20.30 Uhr:
STUMMFILM mit Live-Begleitung im
Froschkönig, Weisestraße 17

Sonntags, 20.15 Uhr:
TATORT (selten auch Polizeiruf) im
Bechereck, in der Langen Nacht oder
im Froschkönig

jeden 2. Freitag, 19 Uhr:
BINGO im Bierbaum 3,
Schillerpromenade 31

Samstags, 10-16 Uhr:
WOCHENMARKT am Herrfurthplatz

am 2. Donnerstag im Monat, 18 Uhr:
„ZEIT ZUM TRÄUMEN“ – 45 Minuten
Orgelmusik in der Genezareth-Kirche,
Herrfurthplatz

Donnerstags und Freitags, ab 20 Uhr:
VOKÜ im Stadteilladen Lunte,
Weisestraße 53

EM IM SCHILLERKIEZ

Alle Spiele werden in der LANGEN
NACHT gezeigt, ausgewählte Spiele im
FROSCHKÖNIG

JUNI

15.06., 14-18 Uhr:
3. STRASSENFESt auf der Okerstraße

15.06., 19 Uhr bis 17.06., 19 Uhr:
48 STUNDEN NEUKÖLLN, die 14. Aus-
gabe des Kunst- und Kulturfestivals

15. u. 16.06., 19 - 20 Uhr:
„BIG CELLO“ oder das Paradies im
Bauch, Warthestr. 49

16. u. 17.06., ab 12 Uhr (letzter
Einlass 16 Uhr): DAS ECKGEBÄUDE,
Audioguide (siehe S. 2), Okerstr. 1,
bei Morris klingeln

16.06., 15 – 18 Uhr:
SOMMERFEST „Am Tower“,
Oderstr. 174

16.06., 21 Uhr:
PHONEY ISLAND CABARET in der
Langen Nacht, Weisestraße 8

17.06., 15-16.30 Uhr:
Mauerpfeffer, Graselne und Labkraut
– ENTDECKUNGSTOUR
auf dem Tempelhofer Feld im Rahmen
des „Langen Tages der Stadtnatur“,
2012.langertagderstadtnatur.de

18.06., 11-14 Uhr:
SOMMERFEST in der Karl-Weise-Schule

22.06.:
DIE BAND MAINFELT im
Frollein Langner, Weisestraße 34

27.06., 20.30 Uhr:
EMBRYO – Concert Psychedelic Impro
im Sowieso, Weisestraße 24

28.06., 18.00 Uhr:
OFFENE REDAKTIONSSITZUNG
der Promenadenmischung
bei Al-Huleh e.V., Weisestraße 23

30.06., 15 Uhr:
Führung „VOM SCHILLERKIEZ
ZUM ROLLBERGVIERTEL“
mit Reinhold Steinle,
Treff: „Backparadies“, Hermannstr. 221

JULI

02.07., 21 Uhr:
„LEERLAUF“ auf dem
Tempelhofer Feld (siehe S. 6),
Treff: Haupteingang Columbiadamm

28.07., 15 Uhr:
Führung „VOM SCHILLERKIEZ
ZUM ROLLBERGVIERTEL“
mit Reinhold Steinle,
Treff: „Backparadies“, Hermannstr. 221

AUGUST

06.08., 21 Uhr:
„LEERLAUF“ auf dem
Tempelhofer Feld (siehe S. 6),
Treff: Haupteingang Columbiadamm

HINWEIS

Wenn Sie weitere Veranstaltungen in
unserem Kiez teilen möchten, können
Sie diese auf unserem Kiezportal
www.schillerpromenade-quartier.de
im Veranstaltungskalender
eintragen oder eine E-Mail an
prom.red@googlemail.com schreiben.

Mitmischen

Die nächste Ausgabe erscheint am 16. August 2012. Schwerpunkt dieser Ausgabe wird das Thema Kinder und Jugend sein. Ideen hierzu wie auch Rückmeldungen zur aktuellen Ausgabe bitte an prom.red@googlemail.com.

Wir laden Sie und Euch herzlich zur nächsten Redaktionssitzung ein, am 28. Juni, um 18:00 Uhr im Wohltätigkeitsverein Al-Huleh e.V. in der Weisestraße 23.

Neuigkeiten von uns zwischen den Ausgaben gibt es auf www.schillerpromenade-quartier.de und www.facebook.com/qm.schillerpromenade.

Wir freuen uns auf Ihre und Eure Kommentare!

Impressum

HERAUSGEBER: Quartiersmanagement Schillerpromenade
Schillerpromenade 10, 12049 Berlin, www.schillerpromenade-quartier.de
GESTALTUNG: www.katrinfriedmann.com / REDAKTION: Max Büch, Agnes Ludwig,
Michael Zambrano / AUTORINNEN: Birgit Lange, Andrea Schwenn / LEKTORAT:
Marlies Ludwig / FOTOS & BILDER: Max Büch, Museum Neukölln, Lieselotte Ochmann,
Sophie Schöller, Michael Zambrano / VERTRIEB: Makro-Medien-Dienst GmbH,
Bloma Werbung / DRUCK: Henke Pressdruck GmbH & Co. KG / AUFLAGE: 13 000

Berlin, Juni 2012

